

*Porsch, Felix: Pneuma und Wort. Ein exegetischer Beitrag zur Pneumatologie des Johannesevangeliums (Frankfurter Theol. Stud. 16). Knecht, Frankfurt/M. 1974. 8°, XII und 432 S. – Paperback DM 42,-.*

Diese Arbeit – eine römische (Gregoriana) Dissertation (1970/71), die besonders D. Mollat (als Doktorvater) und I. de la Potterie (Bibelinstitut) verpflichtet ist – möchte durch eine neue exegetisch-theologische Besinnung auf den Geist und sein Wirken nach dem JE (= Johannesevangelium) sowohl der in der Gegenwart anscheinend aufbrechenden »neuen Erfahrung der Gegenwart des Geistes« Auftrieb geben als auch die immer noch zu beklagende »Geistvergessenheit der Theologie« überwinden helfen (Vorwort IX; vgl. auch S. 2 mit Anm. 4; auf protest. Seite beklagt z. B. das von P. nicht genannte Buch von K. Bockmühl, *Atheismus in der Christenheit*, Wuppertal 1969, 157, »das längst bekannte Defizit einer Theologie des Heiligen Geistes im Protestantismus

deutscher Sprache«). Darüber hinaus darf man wohl vermuten, daß der Autor – Mitglied der Missionsgesellschaft vom Heiligen Geist (CSSp) – mit diesem Buch sich und seiner Ordensgemeinschaft eine spezifische und stimulierende Begründung ihrer Existenz als »Missionare vom Heiligen Geist« geben wollte. Denn nach seiner – nicht unberechtigten – Meinung ist der Geist eh und je »Grund und Kraft der Verkündigung« (393ff.), sowohl der Verkündigung Jesu (393) als auch der Kirche (394ff.).

Als Hauptaufgabe seiner Untersuchung bezeichnet P. die Klärung des Verhältnisses »der Aussagen über den Geist-Parakleten in den Abschiedsreden zu den Pneumaaussagen des übrigen Ev« (3). Wer sich die Mühe macht, die manchmal etwas weitschweifige Darstellung ganz zu lesen, wird anerkennend bestätigen, daß sich P. seine Aufgabe keineswegs leicht gemacht hat. Die Fragen, ob die Aussagen über den Geist im JE einheitlich sind oder nicht, ob man zwischen dem Geist als Kraft und als Person unterscheiden muß, ob der Evangelist Traditionsgut aufgreift und neu interpretiert, ob vielleicht gelegentlich auch Aussagen sekundärer Herkunft vorliegen, werden im Laufe der Untersuchung immer wieder anvisiert (z. B. 2f., 31ff., 47ff., 83ff., 91f., 162ff., 215ff., 320ff., 333ff., 341ff.), die Möglichkeit einer ursprünglichen Eigenständigkeit der Parakletsprüche wird wiederholt in Erwägung gezogen (215ff., 305ff., 390), und auch die Spannungen zwischen dem Kommen des Parakleten und der Wiederkunft Jesu werden sorgfältig erörtert (379ff.). Das Resultat, zu dem P. schließlich gelangt, kann man – falls man zu den Vertretern der theol. Einheit des JE gehört – als Happy-End bezeichnen. Alle Bedenken gegen die Einheitlichkeit der Pneumatologie im JE werden nämlich tapfer überwunden, so

daß P. von *der joh. Pneumatologie* sprechen kann, die »durch eine fundamental einheitliche Vorstellung« über das Pneuma »gekennzeichnet« ist (405).

Der Preis, den P. für dieses Resultat zahlen muß, ist m. E. jedoch viel zu hoch. Er wird damit rechnen müssen, daß seine Interpretation von widerspenstigen Texten nicht einmal in seinem eigenen Lager – also bei den Vertretern der theol. Einheit des JE – ungeteilte Zustimmung finden wird. Eine der brüchigsten Stellen seiner Konstruktion ist die Auslegung von Joh 1, 33, also gleich der ersten Aussage über den Geist im JE (Jesus ist der mit heiligem Geist Taufende). Nach der Meinung von P. ist hier weder an eine Taufätigkeit Jesu noch an die christliche Wassertaufe zu denken (49–51), sondern an die Wortverkündigung Jesu: »indem Jesus die Worte Gottes redet . . ., gibt er zugleich auch das Pneuma« (200–212, Zitat 200; ebenso z. B. 66, 67–72, 103–105, 143f., 159f., 405f.). Die Tatsache, daß hier das joh. Judenchristentum gegenüber den messianischen Ansprüchen der Taufergemeinde die christliche Taufe als Fortführung der von Jesus selbst geübten messianischen Taufe (= Taufe mit heiligem Geist) verteidigt, kommt ebensowenig in das Blickfeld von P. wie die andere Tatsache, daß der Evangelist – in Auseinandersetzung mit der bloßen Messias-Christologie des joh. Judenchristentums – in Joh 3, 3ff. der judenchristlichen Taufe den Heilswert abspricht und das Eingehen in das Gottesreich an den Glauben an Jesu himmlische Herkunft (an die Sohn-Gottes-Christologie) bindet (siehe dazu meinen Aufsatz in MThZ 1975, 101ff.). In Joh 3, 3ff. und 6, 63 z. B. hat Pneuma übrigens nichts mit der von P. dar-

gestellten Pneumatologie zu tun, sondern ist Ausdruck für die himmlische Welt, für die göttliche Sphäre (»von oben«), aus der nach der Darstellung des Evangelisten Jesus kommt und aus der auch die an Jesu Gottessohnschaft Glaubenden eigentlich stammen.

Mit Dankbarkeit werden sicher die umsichtigen und informativen Darlegungen zu den Parakletsprüchen (215 bis 324) aufgenommen werden, auch wenn die Frage von Tradition und Redaktion noch nicht zufriedenstellend gelöst ist. Das – wenn auch zurückhaltende – pneumatologische Verständnis der umstrittenen Stellen 19, 30 (Jesus übergab den Geist) und 34 (Blut und Wasser aus der Seite Jesu) ist hingegen nicht überzeugend, und die Geistmitteilung in 20, 22f. (341–378) entspricht weder dem theol. Konzept der vom Evangelisten verwendeten Tradition (Grundschrift) noch des Evangelisten selbst noch des antidoketistischen Redaktors. Man wird sie wohl in ein noch späteres Entwicklungsstadium der joh. Gemeinden datieren müssen.

So wird man trotz aller gebotenen Vorsicht gerade aufgrund der Arbeit von P. sagen dürfen, daß es *die joh. Pneumatologie* nicht gibt. Vielmehr begegnen uns im JE mehrere, voneinander verschiedene Aussagen und Vorstellungen über das Pneuma, die trotz mancher Gemeinsamkeiten verschiedenen theol. Konzeptionen (und Autoren) angehören und die man als literarischen Niederschlag der theologischen (christologischen und ekklesiologischen) Entwicklung und Auseinandersetzung innerhalb der joh. Gemeinden verstehen und interpretieren muß.

Amberg

Georg Richter